

Dhraer Zeitung.

Amtliches Organ des Gemeinde- und Amtsbezirks Dhra.

Wirksamstes Insertionsorgan.

Die „Dhraer Zeitung“ erscheint jeden Dienstag und Freitag und wird jedem Bürger in Dhra, Stadtgebiet, Guteherberge, Scharfenort und St. Albrecht gegen Vorauszahlung von 10 Pf. Botenlohn monatlich unentgeltlich ins Haus gebracht. Außerhalb Wohnende können die Zeitung bei der Filial-Expedition in Dhra, Hauptstraße 19, unentgeltlich abholen. Bei der Post kostet das Blatt vierteljährlich 30 Pf. und 18 Pf. Bestellgeld. — Inserate kosten für die 5 gespaltene Petitzeile ober deren Raum 10 Pf. — Reklamezeile 25 Pf. — Annahme von Inseraten und Abonnements in unserer Filial-Expedition in Dhra und in der Haupt-Expedition in Danzig, Kettlergasse 4.

Danzigs Vorortverkehr.

Der Vorortverkehr hat für Danzig eine ganz besondere Bedeutung. Danzig ist von einem Festungsgürtel mit Rayonbeschränkungen umgeben. Außerdem liegen auf der einen Seite Berge und auf der anderen Wiesen. So muß sich Danzig in seine Vororte ausdehnen, die etwas entfernt liegen. Deshalb ist ein guter Vorortverkehr, schnell, häufig und billig, eine Nothwendigkeit. Wir leben im Zeichen des Verkehrs. Trotzdem sind die billigen Fahrkarten an Wochentagen im Danziger Vorortverkehr aufgehoben worden, statt bis auf alle Tage auszudehnen.

Die „Danziger Zeitung“ hat in dieser Frage nun Anregungen gegeben, in Folge dessen nachstehende Petition gegen die Beschränkungen unseres Eisenbahn-Lokalverkehrs mit Langfuhr-Oliva-Zoppot, Neufahrwasser-Brösen, Dhra-Praust in Umlauf gesetzt worden ist:

Danzig, den 22. Oktober 1901.

Seit Jahrzehnten streben Behörden und Bewohner Danzigs dahin, die von der Natur mit landschaftlichen Reizen reich ausgestattete Umgebung der Stadt mit dieser selbst in immer nähere Verbindung zu bringen, damit die Stadt vor gar zu großer Enge der Wohnungsverhältnisse zu bewahren und das rege innere Verkehrsleben mehr und mehr auch auf die verhältnismäßig zahlreichen Vororte auszudehnen. Die Stadt Danzig hat vor 3½ und 3 Jahrzehnten bedeutende Opfer gebracht, um die beiden Eisenbahnlinien nach Neufahrwasser-Brösen und nach Hinterpommern zu erlangen, welche den Anfang der Belegung unseres Vorortverkehrs nach dem Norden und Westen bildeten.

Erw. Excellenz ist aus der amtlichen Eisenbahnstatistik bekannt, welche Entwicklung hier der lokale Eisenbahn-Verkehr in den letzten Jahrzehnten genommen, wie er selbst in längeren Perioden im allgemeinen ungünstiger wirtschaftlicher Verhältnisse unseres Platzes sich fortgesetzt gesteigert, welche überraschenden Ergebnisse er namentlich im letzten Jahrzehnt unter der dankenswerthen Pflege der hiesigen königlichen Eisenbahn-Direction gezeitigt hat. Aber hinweisen dürfen wir wohl noch auf den auch der Allgemeinheit dadurch erwachsenen Nutzen. Die Bewohner der an der Eisenbahnstation Langfuhr belegenen Vorstadt hat sich mehr als verdreifacht, die Wohnbevölkerung Zoppots hat sich fast verzehnfacht. In ähnlicher Weise wie Langfuhr sind Oliva und Neufahrwasser gewachsen, und zwischen diesen Vororten und dem Hauptorte entstehen fortgesetzt überall Ansiedlungen mit zahlreicher Wohnbevölkerung, industriellen Anlagen etc., welche zur Steigerung des lokalen Eisenbahnverkehrs gleichfalls mit beitragen.

Dieser erfreulichen Entwicklung droht ein empfindlicher Rückschlag, der die unterzeichneten Danziger Bürger veranlaßt, an Erw. Excellenz sich mit dieser Vorstellung zu wenden.

Die allseitig mit Freude begrüßte Einführung der Rückfahrkarten mit 45 tägiger Gültigkeitsdauer ist für unseren Lokalverkehr, insbesondere den mit den Vororten, fast gänzlich ohne Belang. Bei den Tausenden von Rück-

fahrkarten, welche in diesem Verkehr täglich gelöst werden, ist das Bedürfnis einer längeren als eintägigen, höchstens zwei- bis dreitägigen Gültigkeitsdauer nicht vorhanden, weil die ganze Hin- und Rückreisdauer sich meistens nur auf wenige Stunden erstreckt. Gleichwohl soll unser Lokalverkehr der 45 tägigen Rückfahrkarte das Opfer des Verlustes von Vergünstigungen bringen, die er größtentheils seit Jahrzehnten genossen hat und welche mit das belebende Element seines Anwachsens und Gedeihens bildeten.

Dieses Opfer besteht in der Entziehung der billigen Eintagskarten an den Wochentagen überhaupt und an den Sonntagen für verschiedene Orte unserer Umgegend, welche sie bisher hatten.

Nach den vorstehenden Ausführungen bedarf es wohl keines näheren Nachweises, daß mindestens ein Stillstand, aller Wahrscheinlichkeit nach ein erheblicher Rückgang im hiesigen Vorortverkehr eintreten wird, wenn die königliche Eisenbahnverwaltung an den getroffenen Einschränkungen festhalten sollte. Und dadurch würde nicht nur das Ausblühen unserer Stadt und Umgebung aufs schwerste geschädigt, sondern auch das finanzielle Interesse der königlichen Eisenbahnverwaltung beeinträchtigt werden.

Wir bitten daher Erw. Excellenz, in Erwägung der vorgetragenen Verhältnisse von den Einschränkungen der Ausgabe von Eintagsfahrkarten zu ermäßigten Preisen für die hiesigen Vorortstrecken Abstand nehmen, wenn irgend angänglich, die Ausgabe der Eintagskarten auf alle Tage ausdehnen zu wollen.

Seit einigen Jahren schon hoffen wir auf einen billigeren Vororttarif, wie er der Größe dieses hiesigen Verkehrs und den günstigen Erfahrungen in der Reichshauptstadt, auch den hier bestehenden Einrichtungen, den kurzen Fahrstrecken, Vorort-Waggons etc. entsprechen würde. Die erwähnte alltägliche billigere Eintags-Rückfahrkarte würde dem Erw. Excellenz von anderer Seite wohl schon mehrfach vorgetragenen Wunsch nach Gewährung eines ermäßigten Vororttarifs für Danzig wenigstens eine theilweise Erfüllung gewähren.

An

Se. Excellenz den Minister der öffentlichen Arbeiten,
Herrn Staatsminister v. Thielen
Berlin.

Lokal-Nachrichten.

* [Einen wunden Punkt] zeigte am Sonnabend folgende Verhandlung vor dem Danziger Bezirksauschuß:

Bei der Revision der Vertheilung der Kreisstagsabgeordneten stellte der Kreisstag des Kreises Danziger Höhe ein neues Verzeichniß der Wahlbezirke des Wahlverbandes der Landgemeinden auf, nach welchem den 5. Wahlbezirk die Landgemeinden Dhra, Altdorf, Guteherberge, Nobel und Scharfenort mit zusammen etwa 10 000 Einwohnern bilden und in diesem Wahlbezirk zwei Kreisstagsabgeordnete zu wählen sind. Gegen diese Eintheilung der Wahlbezirke hat die Landgemeinde Dhra Klage im Verwaltungsstreitverfahren erhoben und letztere damit begründet, daß die 9480 Einwohner zählende Drißchaft Dhra mehr als den sechsten Theil der gesammten Kreiseinwohnerschaft befrage und es daher nur recht und billig erscheine, wenn von den 30

Kreisstagsabgeordneten fünf auf die Gemeinde Dhra entfielen. Nach dem Verzeichniß hätten die Wahlbezirke 1, 2, 7 und 8 mit ca. je 5000 Einwohnern je zwei Abgeordnete zu stellen; im Vergleich hierzu stände der Gemeinde Dhra allein die Stellung von vier Abgeordneten zu. Die Wahlbezirke seien daher derartig umzugestalten, daß die Gemeinden Guteherberge, Scharfenort, Nobel und die östliche Hälfte der Gemeinde Dhra einerseits und die Gemeinde Altdorf und die westliche Hälfte der Gemeinde Dhra andererseits je einen besonderen Wahlbezirk bilden, und in jedem dieser beiden Wahlbezirke zwei Abgeordnete zu wählen seien. Für den Fall aber, daß der 5. Wahlbezirk ungetheilt fortbestehen soll, mußten diesem Wahlbezirk vier Abgeordnete zugewiesen werden. Der Kreisstag machte dagegen geltend, daß die in Anlehnung an den Amtsbezirk Dhra getroffene Angrenzung des 5. Wahlbezirks den Vorschriften der Kreisordnung entspreche und daß eine Theilung der Gemeinde Dhra in zwei Wahlbezirke gesetzlich unzulässig sei. Auch seien in jedem Wahlbezirk nur höchstens zwei Abgeordnete zu wählen. Der Bezirksauschuß hielt die Klage der Gemeinde Dhra für unbegründet und wies dieselbe ab.

Die Kreisordnung ist sehr reviditionsbedürftig. Die Zahl der Kreisstagsabgeordneten richtet sich weder nach der Zahl der Bewohner, nach der Steuerleistung, nach der Intelligenz, sondern nach der politischen Gesinnung. Siehe Verband der Großgrundbesitzer. Das ist nicht gerecht.

* [Erleichterung des Vorortverkehrs.] Die kgl. Eisenbahndirection hat, um den Vorortverkehr möglichst zu erleichtern, jetzt die Anordnung getroffen, daß die Billetschalter für den Vorortverkehr aus dem bisherigen interimistischen Stationsgebäude einstweilen für die Wintermonate in das Hauptgebäude verlegt werden sollen. Die Schalter werden in dem Gange zu den Restaurationsräumen, neben dem Schalter für die Militärbillets, angebracht und mit bezüglichen Hinweisen versehen. Gleichzeitig soll auch die Gepäckexpedition für den Vorortverkehr dort eingerichtet werden. Die Neuerung wird voraussichtlich bereits am 25. d. Mts. in Betrieb kommen.

* [Handel mit Blumen und Kränzen.] Am nächsten Sonntag, den 27. Oktober, als dem letzten Sonntag vor „Aller Heiligen“, ist im Polizeibezirk der Stadt Danzig, einschließlich der zugehörigen Vorstädte, der Handel mit Blumen und Kränzen nicht nur während der gewöhnlichen Verkaufszeit von 7 bis 9½ Uhr Vormittags und von 11½ Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags, sondern auch von 3½ Uhr Nachmittags ab bis 7 Uhr Abends gestattet. An demselben Sonntag ist während der gleichen Zeit und außerdem noch von 6 bis 7 Uhr Morgens in Blumenbindereien die Beschäftigung von Arbeitern und Arbeiterinnen mit dem Zusammenstellen und Binden von Blumen, Winden von Kränzen und dergleichen erlaubt.

* [Messerstecherei.] Angeblieh überfielen Sonntag Abend auf dem Wege nach Dhra drei hiesige Handwerker zwei Bootsteuere vom Küstenpanzer „Aegir“ und stachen unbarmherzig mit Messern auf sie ein, worauf sie die Flucht ergriffen. Es gelang der Polizei, die drei Thäter (ein Uhrmacher, ein Maler, ein Tischler) zu ermitteln und zu verhaften.

* [Festgenommen.] Ein Arbeiter bot Sonntag Vormittag in Gemeinschaft mit seiner Ehefrau dem in Stadtgebiet wohnenden Fleischermeister Länger ein fettes Schwein, das einen ungefähren Werth von 90 Mk.

repräsentirte, für den auffallend billigen Preis von 51 Mk. an, Herr L., dem die Sache verdächtig vorkam, nahm das Schwein gegen eine Abschlagszahlung von 5 Mk. in Empfang und ersuchte die Leute, sich den Restbetrag am nächsten Tage abzuholen. Inzwischen waren Schuhleute herbeigeholt, welche die Sache aufdeckten. In dem Verkäufer des Schweines wurde der mehrfache, darunter zuletzt mit zwei Jahren Zuchthaus vorbestrafte Arbeiter Andreas Bojack aus Ziganenbergerfeld entdeckt, der das Schwein in der Nacht vom Sonnabend zu Sonntag aus dem Stall des Herrn Hofbesizers Witt in Caspe gestohlen hatte. Bei der Körperuntersuchung fand man bei Bojack einen Todtschläger, sechs Nachschlüssel, mehrere Dietriche, eine Aneisjange und einige Stricke. Er sowohl wie seine Frau wurden dem Gerichtsfängnis zugeführt.

* [Eine Bekleidungsvoorschrift für Hebammen-Lehrschülerinnen] hat der Landeshauptmann für Westpreußen erlassen. Die Eintretenden sollen mit zwei Kleidern aus Bladruck-Nessel (dunkelblauer Grund mit weißen Punkten) versehen sein. Der Rock soll glatt gearbeitet und luftfrei sein, die Taille in einer einfachen Blouse auf festem Futterstoff mit Stehkragen, sogenannten Oberhemdärmeln, Knopfschluß in der vorderen Mitte und festanschließendem Gürtel von gleichem Stoff bestehen. Außerdem muß jede Lehrschülerin mit vier weißen, weiten Laßschürzen aus Hemdentuch oder Dowlas versehen sein. An Schürzen und Kleidern ist keinerlei Auspuß gestattet.

Aus Danzig.

* [Deputation der Arbeitslosen.] Die in der Versammlung am 18. d. Mts. gewählten Deputirten der arbeitslosen Arbeiter wurden Dienstag von dem Herrn Oberbürgermeister Delbrück und dem Bürgermeister Trampe empfangen. Die Deputirten legten eine Resolution vor und erläuterten die in derselben vorgebrachten Wünsche mündlich. Dieselben gehen in erster Linie dahin, daß die Stadt möglichst schnell durch die Inangriffnahme geeigneter öffentlicher Arbeiten den wider ihren Willen zum Feiern verurtheilten Arbeitern geeignete Arbeitsgelegenheit zu einem Lohnsatz verschaffen möge, welcher die Arbeitslosen und ihre Familien den Zeitverhältnissen entsprechend vor Entbehrung schützt. Ferner wurde dem Wunsche Ausdruck gegeben, daß die städtischen Behörden bei den Arbeitgebern ihren Einfluß dahin geltend machen möchten, daß nicht auswärtige Arbeiter in Danziger Betrieben eingestellt, sondern in erster Linie Danziger Arbeiter beschäftigt werden möchten. Außerdem wurde gebeten um baldige Errichtung des in Aussicht genommenen städtischen Arbeitsnachweises, um eine wohlwollende Behandlung der Arbeitslosen bei der Einziehung der Steuern und um eine möglichst Besleunigung der Beschaffung von Arbeitsgelegenheit. In dieser Beziehung wurde besonders hervorgehoben, daß schon jetzt die Arbeitslosigkeit einige Zeit dauere und daß, wenn dieselbe längere Zeit fortbauere und die Beschaffung sogenannter Nothstandsarbeiten erst mit dem Eintritt des eigentlichen Winters erfolge, zu befürchten sei, daß inzwischen ein großer Theil der Arbeiter derartig wirtschaftlich in Verfall gerathe, daß es ihm schwer sei, geeignete Arbeiten zu bekommen und zu leisten.

Der Herr Oberbürgermeister dankte den Erschienenen dafür, daß sie ihre Wünsche rechtzeitig und sachlich zur Kenntniß der städtischen Verwaltung gebracht hätten und erklärte, daß, wenn auch die städtische Verwaltung eine Verpflichtung zur Beschaffung von Arbeitsgelegenheit nicht habe und die Möglichkeit, Arbeitsgelegenheit zu beschaffen, eine beschränkte sei, die städtischen Behörden selbstverständlich doch bestrebt sein würden, nach Möglichkeit bei der Beschaffung geeigneter Arbeitsgelegenheit behilflich zu sein. Die erforderlichen Schritte seien bereits vor längerer Zeit gethan und auch der Versuch gemacht, durch Vermittelung des Herrn Oberpräsidenten mit den hiesigen Reichs- und Staatsbehörden zu einer gemeinschaftlichen Action zu gelangen. Es werde in dieser Richtung mit thunlichster Beschleunigung weiter gearbeitet werden. Auf die Frage des Oberbürgermeisters, ob die Danziger Arbeiter auch bereit sein würden, landwirtschaftliche Arbeiten, insbesondere bei dem Bergen der Hadsfruchtternte, zu übernehmen, erklärten die Erschienenen, daß sie derartige Arbeiten zu übernehmen gerne bereit seien und nur bitten könnten, daß die nach Mittheilung des Oberbürgermeisters bereits in die Wege geleiteten Verhandlungen mit der Landwirtschaftskammer nach Möglichkeit beschleunigt werden möchten.

Was die übrigen Wünsche der Petenten betrifft, so bemerkte der Herr Oberbürgermeister, daß die Wünsche der Arbeitslosen bezüglich einer milden Behandlung bei Einziehung der Steuern nach Möglichkeit und, soweit dies in den Grenzen der gesetzlichen Be-

stimmungen zulässig sei, berücksichtigt werden würden, daß es aber nicht zweckmäßig ersehe, mit Rücksicht auf die Geldbedürftigkeit der Angelegenheit, mit dieser die schwebenden Verhandlungen wegen der Errichtung des Arbeitsnachweises zu verwickeln. Was die Einstellung auswärtiger Arbeiter in hiesige Betriebsstellen betreffe, so seien die städtischen Behörden außer Stande, nach dieser Richtung hin auf die Leiter öffentlicher und privater Betriebe einen maßgebenden Einfluß auszuüben. Dasselbe gelte von denjenigen städtischen Arbeiten, die auf Grund von Verdingungsverträgen in den Händen der Unternehmer seien, indessen sei die städtische Verwaltung bereit, nach dieser Richtung hin an geeigneten Stellen die erforderlichen Anregungen zu geben.

Die Arbeitslosen in Danzig haben schon seit einigen Wochen die Behörden und die Presse beschäftigt und es ist insbesondere darauf hingewiesen, daß es jetzt auch Aufgabe des Staates sei, die für öffentliche Arbeiten zur Verfügung stehenden Mittel, soweit es irgend zugänglich ist, zu verwenden und damit auf diese Weise Arbeitsgelegenheit zu schaffen. Was die hiesigen staatlichen und Reichsanstalten betrifft, so darf wohl mit Sicherheit darauf gerechnet werden, daß sowohl die kaiserliche Werft, als auch die Militärwerkstätten Arbeiterentlassungen nicht vornehmen, sondern die Zahl der Arbeiter eher vermehren werden.

* [Ein erschütternder Vorgang] fand Montag früh kurz nach 8 Uhr auf dem Friedhofe zu St. Barbara in Schidlitz statt.

Ein Deckoffizier, Namens Otto Griebel, 27 Jahre alt, Feuerwerker aus Wilhelms-haven, hat dort am Grabe des am 15. Dezember 1890 verstorbenen Ernst Ludwig Polentis seine Braut Ella Polentis und deren Mutter vermittelte Marie Polentis und separirte Harber, geb. Gashmann, erschossen. Jede der Frauen hatte einen Schuß in die Schläfe, die alte in die linke, die jüngere in die rechte, und so sind denn beide neben dem Grabe hingefunken, das für die eine den Satten, für die andere den Vater barg. Beide, das Antlitz zu dem stillen Epheuügel gewandt, so sind sie gemeinsam aus diesem Leben gegangen, und mit welchem Heroismus sie dem Tode ins Auge geschaut haben, das geht daraus hervor, daß der tödliche Schuß doch nicht beide auf einmal treffen konnte, sondern die Zweite harren mußte, bis die erste vor ihren Augen zusammenbrach. Und nach diesem zweiseitigen Morde legte der unglückliche Mann Hand an sich selbst und machte mit einem Schuß in die Schläfe seinem Leben ein Ende. Zu Füßen des Grabes in der alten Ulmenallee lag er, als man die Leichen fand. Alle drei waren sofort todt gewesen.

Bei den Leichen lag ein Zettel, mit Bleistift von Griebels Hand geschrieben; er enthielt die Mittheilung:

„Wir gehen gemeinsam in den Tod“, und daran schloß sich die Bitte an den Friedhofsverwalter, die Leichen in der Halle dort zu bergen und dann neben dem heimgegangenen Polentis beerdigen zu wollen.

Wie aus Bekanntenkreisen mitgetheilt wird, waren die Unglücklichen höchst achtbare Menschen, lebten aber in sehr bescheidenen Verhältnissen und konnten die Kaution nicht erarbeiten, so daß die Verheirathung nicht stattfinden konnte. An die wohlhabenderen Verwandten wollte man sich nicht wenden und so beschloßen 3 gesunde Menschen gemeinsam zu sterben. Der Vorgang giebt Anlaß zu ernstlichen Betrachtungen.

* [Der Danziger Lehrerverein] hielt am Sonnabend eine Sitzung im „Raiferhof“ ab. Im Anschluß an diese Sitzung fand eine Festsetzung zu Ehren der diesjährigen Jubilare, der Herren Rector Kadau, Lehrer Giede I. und Patsch statt, die in diesem Jahre auf eine 25 jährige Amtstätigkeit zurückblickten.

* [Verein Frauenwohl.] In der Monatsversammlung am Dienstag trat Frau Heidsfeld für eine Petition gegen die Erhöhung der Getreidezölle ein. Vom politischen Hintergrund völlig abgesehen, hätte wohl niemand ein wärmeres und berechtigteres Interesse an niedrigen Brodpreisen als die Frauen, die wissen müßten, daß steigende Brodpreise auch das Steigen der Fleisch- und Kartoffelpreise sowie aller anderen Lebensmittel nach sich zögen. Darunter litten nicht nur in erster Linie die ärmeren Klassen, sondern auch die besser Situirten würden den erhöhten Zoll merklich empfinden. Es würde die Wohnung sein, an der die kleinen Leute sparen müßten, und daß ein solches Sparen, verbunden mit schlechter

Ernährung, die schwersten Gefährdungen für Gesundheit und Sittlichkeit in sich trage, sei eine anerkannt traurige Wahrheit, die im Hinblick auf unsere hiesigen mangelhaften Wohnungsverhältnisse besonders zu beklagen wäre. Auch die denkbarste Frau müßte sich jetzt bewußt werden, daß die Annahme der hohen Zollsätze für ihre und ihrer Familie Existenz von schwerwiegendster Bedeutung wäre, daß daher eine Jede das Ihre thun müsse um dagegen anzukämpfen.

* [Schuhmacherei als Nebenberuf.] Ein neuer Zweig häuslicher Frauenbetheiligung ist das Schuhmachen, das hier von Fräulein Westphal gelehrt wird. Die fertigen einzelnen Theile der Schuhe werden zu sehr mäßigen Preisen gekauft und das Zusammenfügen ist nicht schwer zu erlernen, so daß sich in vielen größeren Städten Frauen seit einiger Zeit eifrig damit beschäftigen.

* [Große Beute der Polizei.] Nicht weniger als 20 Personen, größtentheils Einbrecher, Diebe und Heflerinnen, sind Sonnabend Nacht verhaftet worden.

* [Veränderungen im Grundbesitz.] Es sind verkauft worden die Grundstücke: Heiligenbrunnerweg Nr. 11 von dem Maurermeister Georg Böling und dem Malermeister Reinhold an den Baugewerksmeister Oscar Ehm für 18 160 Mk.; Töpfergasse Nr. 13 von dem Schneidermeister Abrams'schen Eheleuten an die Wittve Marie Müller, geb. David, für 33 600 Mk.; Canggarten Nr. 51 von den Eigenthümern Karl Heibsch'schen Eheleuten an den Kaufmann Eduard Schulz für 119 500 Mk. Ferner ist das Grundstück Pfefferstadt Nr. 22 und Weismöndchenhintergasse Nr. 19 nach dem Tode des Schneidermeisters Lebzian auf dessen Wittve und deren Tochter übergegangen; Breitgasse Nr. 42 von dem Gastwirth Manski'schen Eheleuten in Ohra an die Wittve Knoth, geb. Jendryemski, für 72 600 Mk.; eine Parzelle von Hinterfischmarkt Blatt 42 von der Stadtgemeinde Danzig an den Brandmeister Großkopf für 675 Mk.; das Miteigenthum an den Grundstücken Langenmarkt Nr. 33 und 34 von der Wittve Fast, geb. Harber, an den Kaufmann Walter Ernst Fast für zusammen 69 500 Mk.; Langfuhr, Bahnhofstraße Nr. 4, von dem Kaufmann Albert Poll an den Dampfjägmühlenbesitzer Ernst Hahn in Dzimianen Westpr. für 44 000 Mk.; Am Johannisberg Nr. 17 und 18 von dem Baugewerksmeister Lippke in Zoppot an den Kaufmann Louis Nagel für zusammen 20 500 Mk.; Beuschottland Nr. 19 a von den Schlossermeister Leimkohl'schen Eheleuten an den Kanzleidiener Schulz in Berlin für 35 000 Mk.; Heilige Geistgasse Nr. 98 von den Speisewirth Burha'schen Eheleuten an die Frau Zimmermeister Hedwig Böling, geb. Jsing, für 30 000 Mark; eine Parzelle von Langfuhr, Blatt 44, von dem Gutsbesitzer Bith in Müggau und dem Rentier Carl Sack an den Kaufmann Carl Stellmacher für 27 153,75 Mk.; Pfefferstadt Nr. 61 von der Frau Martha Böhmener, geb. Wiszniewski, an die Frau Holzcapitan Emilie Zebrowski, geb. Dösch, für 40 000 Mk. Ferner ist das Grundstück Canggasse Nr. 42 nach dem Tode der Frau Amalie Rohde, geb. Neumann, auf deren Chemann Restaurateur Rohde übergegangen, Grundstücksweirth 160 000 Mk.

Verschiedenes.

* [Eisenbahn und Arbeitsgelegenheit.] Der Eisenbahnminister will jetzt „sparen“ durch Lohnkürzungen und Arbeiterentlassungen. Hierzu schreibt sehr verständig die „Tägl. Rundschau“: Diese Maßnahmen seien um so bedauerlicher, als in einer Zeit, wie die jetzige, die staatlichen Betriebe um so mehr auf die Milderung von Nothständen hinarbeiten sollten, je weniger die privaten Unternehmer dazu im Stande sind.

Die Eisenbahnverwaltung hat noch Hunderte von Millionen zur Verfügung, die ihr für den Bau von Eisenbahnen und zur Vermehrung der Betriebsmittel (Locomotiven, Eisenbahnwagen etc.) vom Landtage bewilligt sind. Es wird jetzt mehr denn je die Pflicht der Eisenbahnverwaltung sein, diese Millionen auch im Interesse der Schaffung von Arbeitsgelegenheit zur Verwendung zu bringen.

Die Regierung sollte jetzt Arbeitsgelegenheiten vermehren, sie sollte sofort den Landtag einberufen und mit Hochdruck die Bewilligung der Kanäle durchsetzen und sofort mit dem Bau derselben beginnen. Das wäre verständig und fürsorglich.

* [Revolte.] Aus Warschau wird dem „Cok-Anz.“ telegraphirt: Zu einer offenen Revolte kam es kürzlich auf dem Uebungsplatz der hiesigen Garnison. Die gemeinen Soldaten eines ganzen Regiments versagten den Gehorsam, weil sie zu schlecht beköstigt wurden, und schoben alle Schuld den Unteroffizieren zu, die sich an der Menage-Dienung bereicherten. Doch scheint es, daß der Commandeur seinerseits auch Unrechtmäßigkeiten beging und nur einen Theil des Bedarfs liefern ließ. Die Offiziere gingen gegen die meuternden Soldaten vor, mußten aber zurückweichen, da

sie beschossen wurden. Ein schwer verletzter Offizier ist bereits gestorben. Die Rädelsführer wurden nach der Citabelle gebracht. Etwa 300 Soldaten dürften vor ein besonderes Kriegsgericht gestellt werden.

[Arbeitslosen-Zählung in Berlin.] Auf Antrag des Herrn Karl Goldschmidt hat die städtische Deputation für Statistik beschlossen, den Magistrat zu ersuchen, eine Zählung der Arbeitslosen in der Maschinenbau- und Metallbranche vorzunehmen; aus dem Resultat dieser Zählung sind Schlüsse möglich über den Arbeitsmarkt auch in den anderen Branchen. Für Maschinenbau- und Metallindustrie giebt es in Berlin etwa 16 000 Betriebe mit ca. 100 000 Arbeitern. Im Magistrat ist die Frage der Arbeitslosen-Zählung bereits erörtert und Aussicht vorhanden, daß derselbe auf den Antrag eingehen werde.

[Gegen das Duell.] In Leipzig hat unter dem Vorsitz des Fürsten Karl zu Löwenstein die vor einiger Zeit berufene Versammlung zur Bekämpfung der Duelle stattgefunden. Etwa hundert Herren, meistens der katholischen Aristokratie angehörig, waren erschienen. Nach der Begrüßung durch den Fürsten Löwenstein sprach Syndicus Frhr. Dr. v. Bronningh über die aus Spanien überkommene Duellensitte, welche gegen die Vernunft, das Gewissen und gegen deutsche Art sei. Eine große Zahl von Offizieren, gute Christen, unterwerfen sich den Duellbestimmungen, weil es das Standesinteresse fordere. Wenn ein Nachwort von allerhöchster Stelle gesprochen werden würde, würde die Unsitte des Zweikampfes auch bei uns wie eine Seifenblase verschwinden. Es würde sich empfehlen, an den obersten Kriegsherren sich zu wenden. Auch eine Volksbewegung, an der sich auch besser situierte Stände beteiligten, müsse gegen die Unsitte ankämpfen. Oberbürger-

meister Dr. Antoni (Zulda) sprach hierauf über: Gesehlichen Schutz der Ehre und schärfere Bestrafung des Zweikampfes. Es unterliege keinem Zweifel, daß die Beleidigungen von den ordentlichen Gerichten vielfach nicht derartig bestraft werden, daß dadurch eine entsprechende Sühne herbeigeführt werde. Insbesondere werden die Angriffe auf die Familienehre nicht in entsprechender Weise durch den Richterspruch geschützt. Ein arger Mißstand sei es auch, daß es bei Beleidigungsprozessen möglich sei, durch Führung des Wahrheitsbeweises alle möglichen, gar nicht zur Sache gehörigen Dinge heranzuziehen. Ferner sei es ein Widerspruch, daß der Zweikampf als besonderes Delict behandelt und mit der erdenklichsten Milde bestraft werde. Mit demselben Recht könnte man auch den Diebstahl, ja alle anderen Straftaten wie eine alte Sitte als besonderes mildes Delict behandeln. Wie der „Germania“, der wir diesen Bericht entnehmen, ein Telegramm mittheilt, wurden die Bildung von Schiedsgerichten mit staatlicher Anerkennung und Verschärfung der Strafen für Beleidigung, Ehebruch, Zweikampf u. s. w. vorgeschlagen. Dann wurde eine Commission zur Formulierung dieser Vorschläge gewählt. Endlich schritt man noch zur Wahl eines Actionscomités, das die Bildung einer aus allen Ständen, Confessionen und politischen Parteien bestehenden Liga zur Bekämpfung des Zweikampfes bewirken soll.

Hoffentlich werden sich an dieser Volksbewegung Männer aller Parteien und Confessionen in erfolgreicher Weise beteiligen.

[Der neue amerikanische Präsident] ist bemüht europäische und militärische Aeußerlichkeiten einzuführen. Man ist allgemein der Ansicht, daß die „gemüthlichen“ Tage nunmehr zu Ende seien, und daß an die Stelle bürgerlicher Ein-

fachheit militärische Strenghheit und Strengireien werde. Der neue Herr grüßt durch eine kaum merkliche Handbewegung, so daß man oft glaubt, er erwidere den Gruß überhaupt nicht; den militärischen Gruß der Wachen erwidert er ebenfalls in militärischer Form. Die Angestellten des Weißen Hauses haben die Weisung erhalten, den Präsidenten in streng militärischer Haltung zu grüßen, und ein strenger, musternder Blick des Präsidenten fällt auf die dieses Grußes ziemlich ungewohnten Civilisten. Der Präsident giebt das Zeichen des Abbruchs der Audienz durch ein leichtes Nicken mit dem Kopfe, das in jedem europäischen Fürstensaale Staat machen würde.

[Arbeitslose Krieger.] In Nürnberg beschloß eine Versammlung entlassener arbeitsloser Chinakrieger einstimmig, an die Staatsregierung um Civilanstellung, eventuell um Unterstützung der Eltern und Familien der Arbeitslosen zu petitioniren.

[Religion und Gesundheit.] Mohammed sowohl wie Moses haben sich durch ihre weisen Gebote in Bezug auf das soziale Leben als Hygieniker von Bedeutung gezeigt, ersterer durch Verbot des Genusses von Alkohol in jeder Form und durch seine Vorschriften über Bäder und Waschungen, letzterer durch seine muster-gültigen Befehle über Speise und Trank. Moses erklärte alle Thiere für rein, welche gespaltene Klauen haben und wiederkäuen, von den Thieren im Wasser, welche Schuppen und Flossen haben, — für unrein alle übrigen und alle Vögel, welche sich von Aas und Sumpftieren nähren. Hiermit waren alle Thiere ausgeschlossen, welche besonders von Parasiten heimgesucht werden und der hervorragend hygienische Zweck dieser Maßregel scheint einleuchtend.

Es ist immer besser, gleich im Anfang den Menschen Gutes zuzutrauen; damit beweist man, daß man lange in guter Gesellschaft gelebt hat, sowohl mit andern, als mit sich selbst.

Hans Jürgen.

Roman von Hedda v. Schmidt.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Ellen schwieg und preßte die Lippen fest aufeinander, was sollte dieser ihr fast fremde junge Mann von ihrem leidenschaftlichen Gefühlsausbruch denken.

Bruno Mengen blickte allerdinges ein wenig verblüfft drein, jedoch das schöne Mädchen interessirte ihn lebhaft — Ellen, wie sie mit vom Seewind leicht gerötheten Wangen und mit in düsterm Feuer leuchtenden Augen neben ihm dahinschritt, war wunderhübsch.

Er begriff nicht recht den vollen Sinn ihrer Worte, aber natürlich, sie sehnte sich hinaus aus der kleinstädtischen Umgebung, in welcher sie bisher gelebt. Er wußte, daß Ellens Vater todt war; ihrer Stiefmutter entsann er sich kaum mehr, er hatte sie auf jenem Ball gesehen, und sie schwebte in seiner Erinnerung im Lichte einer wenig sympathischen Persönlichkeit, in einem altmodischen, braunseidenen Kleid und einer unmöglichen Haube.

Brunos Blick glitt an Ellens Erscheinung hinab, sie besaß unteugbar Chic, wenn ihr auch jenes gewisse Etwas, das die Damen der großen Welt kennzeichnet, selbstverständlich mangelte. Das mit Perlstückerei garnirte schwarze Kleid, welches Ellen trug, kam nicht annähernd jenen in ihrer raffinierten Einfachheit so hocheleganten und kostbaren Toiletten gleich, welche Bruno oft bei den Damen der oberen Zehntausend bewundert. Bruno war der festen Einbildung, ein ausgezeichneter Frauenkenner zu sein, insobedessen wußte er auch Damentoiletten zu taxiren und schätzte nicht selten nach deren Werth die Trägerinnen derselben.

„Chic, durchaus chic“, wiederholte er im Stillen, gäbe man nur dieser seltenen Blume den richtigen Boden, um sich zu entfalten“ —

Bruno unterlag auch mitunter poetischen Aeußerungen, doch Ellen unterbrach seinen Gedankenstrom mit der Frage:

„Sie waren wahrscheinlich bei Ihrer Frau

Schwester in England, nur des Vergnügens halber vermuthlich?“

„Ja, das heißt wie man es nimmt, ich arbeite so beiläufig bei meinem Schwager im Comptoir, Sie verstehen, ich als dereinstiger Repräsentant der Firma „Mengen und Söhne“ muß mich allmählich in die Geschäftsführung hineinleben. Ich für meine Person zöge es allerdings vorläufig noch vor, Weltbummler zu sein. Doch“ — er zuckte mit den Achseln — „man hat Pflichten. Habe übrigens ganz charmante Bekanntschaften gemacht jenseits des Kanals, meine Geschwister leben sehr gefellig und haben einen ausgebreiteten Bekanntenkreis. Dabei fällt mir eben ein, — Lady Burnsett hat mich himmelhoch — ich dinirte bei ihr kurz vor meiner Abreise hierher — ihr eine deutsche Gouvernante für ihre Kinder zu verschaffen, fast hätte ich diesen Auftrag vergessen, denn seit ich in Reval bin, habe ich in einem fortwährenden Trubel gelebt. Mein heutiger Spaziergang hat auch einen besonderen Zweck, ich führe nämlich meinen Kater an die frische Luft — doch ich fürne nun lechterem nicht mehr, da er mir zum Glück verholten, Ihnen, gnädiges Fräulein, hier zu begegnen. Mir ist jener Ballabend, an dem ich die Ehre hatte, Ihnen vorgestellt zu werden, noch heute unvergessen.“

Die beiden standen am Ende der Seeallee, vor ihren Blicken lag die unruhig grollende See. Mit ausgebreiteten Schwingen schossen die Möwen über die aufschäumenden Wellenkämme dahin, ihren eintönigen Schrei überstosste die Brandung.

Am Horizont, über der Insel Nargen, lagerten schwere Wolkenmassen und der Wind schien sich mit immer größerem Ungeßüm aus dem Schoß der Wellen zu erheben.

In Ellens Blick dunkelte es, wie von aufsteigenden Thränen, während sie auf die wilderregte Fläche hinausschaute, wie in schneidendem Weh zuckte es über ihre Züge.

Schweigend blickte Bruno sie an, ihr Wesen erschien ihm so seltsam, allein er war stets fast ausschließlich mit seiner eigenen unfehlbaren Persönlichkeit beschäftigt und nahm sich nie die Mühe, viel über seine Nebenmenschen nachzudenken.

„Wollen wir umkehren“, mit diesen Worten wandte sich Ellen zum Gehen und nach ein paar Schritten sagte sie völlig unvermittelt:

„Sie sprechen davon, daß man Sie gebeten, für eine englische Familie eine deutsche Erzieherin ausfindig zu machen, Sie brauchen nicht weiter zu suchen, ich selbst bin entschlossen, mich um die Stelle zu bemühen. Mein Gouvernantediplom

kann ich aufweisen und in Sprachen und in der Musik Unterricht ertheilen, ich gehe auf alle gestellten Bedingungen ein, geben Sie mir nur die Adresse von Lady Burnsett.“

Ellen sprach in sich überstürzender, hastiger Weise, eine fieberhafte Erregung hatte sich ihrer bemächtigt.

Eine halbe Stunde später, vor der Hausthür ihrer Tante angelangt, verabschiedete sich Ellen von ihrem Begleiter mit den Worten: „Es bleibt also dabei: Sie fragen telegraphisch bei Lady Burnsett an und falls eine zustimmende Antwort eintrifft, bin ich in der nächsten Woche reisefertig.“

„Ihr Wunsch ist mir Befehl, aber, wie gesagt, Lady Burnsett . . .“

„Fürchten Sie nichts, wenn die Dame auch nicht zu den sanften gehört, die Stellung in ihrem Hause ist für mich das Thor, welches mir den Weg in die Welt bahnen soll“, fiel ihm Ellen ins Wort.

Bruno zog den Hut und murmelte, den eben zurückgelegten Weg wieder einschlagend:

„Armes Ding, ich beneide es nicht, aber ich halte jede Wette, diese junge Dame wird sich eine Stellung im Leben erobern, sie hat entschieden Kasse und ein Paar Augen zum Verlieben — wenn ich nicht eben stark engagirt wäre, so, na, wer weiß, vielleicht machte ich dann einen dummen Streich. Heirathen ist jedenfalls einer der dümmsten Streiche.“

Trotz dieser realistischen, zeitgemäßen Auffassung neigte Bruno zur Sentimentalität, er betete augenblicklich eine Frau, une femme de Balzac, an und widmete derselben sogar gelegentlich poetische Ergüsse, die er während der Comptoirstunden im Bureau seines Vaters verbrach.

„Armes Ding“, wiederholte er, knüpfte seiner cannelfarbenen Ueberzieher fester über die Brust zu und kam sich ganz als der Wohlthäter vor der im Bewußtsein schwelgt, einem armen heimatlosen Geschöpf zu einem Placement verholfen zu haben. Außerdem eröffnete sich ihr eine äußerst verlockende Aussicht, Ellen im kommenden Jahr in England wiederzusehen.

Letztere, nachdem sie die Fragen der Tante, wo sie so lange gewesen, kurz beantwortet, zog sich Kopfweh vorschützend, auf ihr Zimmer zurück. Sie war müde, todtmüde; sich auf ihr Bett werfend, vergrub sie ihr Antlitz in den Kissen und die schlanke Gestalt bebte in lautlosem Weinen.

(Fortsetzung folgt.)

Den geehrten Herrschaften von Alt-Schottland, Stadtgebiet, Dhra und Umgegend zeige ich ganz ergebenst an, daß ich das bisher von Herrn Emil Karp geführte Colonialwaaren-Geschäft, Stadtgebiet 142, übernommen habe. — Da ich dasselbe mit einem

vollständig neuen Waarenlager

ausgerüstet habe, bin ich in der angenehmen Lage, mit einer vorzüglichen und frischen Waare dienen zu können. Hinweisend auf meine untenstehende Offerte bitte ich bei eintretendem Bedarf um geneigten Zuspruch und zeichne mit der vorzüglichsten Hochachtung

Bruno v. Paschke,

Colonialwaaren- u. Delicatessen-Handlung,

Stadtgebiet 142.

<p>Rohe Kaffees von 0,65—1,40 Mk.</p> <p>Gebrannte Kaffees: Santos-Misch. p. Pfd. 0,80 M Guatemala „ „ 1,00 „ Java „ „ 1,20 „ Mocca „ „ 1,40 „ Menado „ „ 1,60 „</p> <p>Meine Kaffee-Mischungen werden nach neuester Methode täglich frisch geröstet und sind in allen Preislagen garantiert reinschmeckend.</p> <p>Chinesischer Thee: Pecco-Blüthen-Mischung 1/10 Pfd. 40 ¢ Russ. Melange I 1/10 Pfd. 35 ¢ „ „ II 1/10 „ 25 ¢</p> <p>Echte Bourbon-Vanille jede Schote 10 ¢</p>	<p>Cacao p. Pfd.</p> <p>Holländisch Fabrikat Marke F 3,60 M Holländisch Fabrikat Marke G 2,00 „ Deutsch Fabrikat Marke H 1,60 „</p> <p>Chocoladen: Haushalt-Chocolade, garantiert rein Cacao und Zucker, pro Pfd. 85 ¢ ff. Chocoladenplättchen, pro Pfd. 1,00 M Arümelchocolade p. Pfd. 1,00 M Chocolade in Tafeln von 20—40 ¢</p> <p>Gemüse-Conserven in Blechboxen, wie: Stangenspargel, Schnittspargel, junge Erbsen, Schnittbohnen, Ananas in Gläsern, Mispel Pickles etc. zu billigsten Preisen, beste Fabrikate.</p>	<p>1900er Sardellen, pro Pfd. 1,60 M Sardinen in Del, a Dose 60 ¢ Capern. Preißelbeeren p. Pfd. 40 ¢ Senf- und Dillgurken. Frucht-Marmelade p. Pfd. 25 ¢ Neues hochprima türkisches Pflaumenmus, p. Pfd. 30 ¢ Türkische Pflaumen, p. Pfd. 25, 30 und 35 ¢ Californische Birnen. Amerikanische Prima-Schnitt-Äpfel. Gemischtes Backobst, p. Pfd. 45 ¢</p>	<p>Rudeln: p. Pfd.</p> <p>Hausfrauennudeln (Weizengries mit Ei) 45 ¢ Gelbe Fadennudeln 30 „ Weiße „ 30 „ Figurnudeln 35 „ Pfeisenstiele 45 „ Säferflocken 20 „ Königsberger Victoria-Erbsen 15 „ Rocherbsen 12 „ Weiße Bohnen 15 „</p> <p>Sauerhohl: Danziger Feinschnitt, p. Pfd. 6 ¢ Berliner Bratenschmalz, mit Gewürz, p. Pfd. 65 ¢ Garantirt reines Schweineschmalz, p. Pfd. 60 ¢</p>	<p>Margarine EF p. Pfd. 65 ¢ Margarine AI „ 55 „</p> <p>Kaffee-Surrogate: Malz-Kaffee, Frank-Kaffee (sehr empfehlenswerth), Kaiser Otto-Kaffee etc. zu billigsten Preisen.</p> <p>Flaschen-Bier-Verband: Flaschen-Bier wird bei Entnahme von 10 Flaschen und mehr frei ins Haus gesandt und zwar im Preisverhältniß von 40 (3/4) Flaschen.</p> <p>Danziger Actien-Bier für 3 M. 45 Ft. Danziger Lager-Bier (auch sehr schön) für 3 M.</p>
--	---	--	--	--

Bekanntmachung.

Als Tage an denen die Verkaufsstellen über 9 Uhr Abends bis 10 Uhr Abends für den geschäftlichen Verkehr geöffnet sein dürfen, sind festgesetzt:

1. Die Sonnabende während der Zeit vom 1. April bis Ende September.
2. Der Gründonnerstag.
3. Donnerstag und Freitag der Woche vor Pfingsten.
4. Die letzten 8 Tage vor Weihnachten.
5. Die letzten 4 Tage vor Neujahr.

Dhra, den 15. Oktober 1901.

Der Amts-Vorsteher.
Lind.

Bekanntmachung.

Laut Anschlag-Bekanntmachung des königlichen Bezirks-Kommandos Danzig findet die

Herbst-Kontrollversammlung 1901 am Sonnabend, den 9. November d. Js., Vormittags 8 Uhr, auf dem Rarmeliterhof in Danzig statt.

Dhra, den 20. Oktober 1901.

Der Gemeindevorsteher.
Lind.

Die Petition

betreffend

die Verbilligung der Fahrpreise im Vorortverkehr

liegt zur Unterschrift aus bei

Herrn Wölke, Dhra, Hauptstr. 19, und in der Expedition der „Danziger Zeitung“, Danzig, Reiterhagergasse 4.

Nach dem Hauptergebniß der Volkszählung vom 1. Dezember 1900, mitgeteilt vom königlich statistischen Bureau betrug die ortsanwesende Bevölkerung in Dhra 9458 Personen und zwar 4556 männliche und 4902 weibliche Personen.

Die Volkszählung im Jahre 1895 ergab 6874 ortsanwesende Bevölkerung.

Dhra, den 20. Oktober 1901.

Der Gemeindevorsteher.
Lind.

„Sehr nahrhaft und für Kranke sehr zuträglich ist der Zucker“

Professor Dr. Ernst v. Leyden, Geh. Medizinalrath in Berlin. „Handbuch der Ernährungstherapie und Diätetik“, (S. 242).

Der kathol. Jünglings-Berein Alt-Schottland

feiert Sonntag, den 27. Oktober er., sein diesjähriges

Winter-Vergnügen,

bestehend in theatralischen und humoristischen Aufführungen mit nachfolgendem Tanz.

Es ladet ergebenst ein
Der Vorstand.

Stadtgebiet 97, 1 Tr.,

1birh. Kleiderschrank, 13 Liegen-schrank, Bettgestell u. mehrere Betten, Sophas u. Bilder billig zu verkaufen.

Kleine Wohnungen zu vermieten

Dhra, Mühlenweg Nr. 2.

Drei junge Leute wünschen Beschäftigung, zu erfragen bei E. Reich, Dhra, Hauptstraße 19.

Balken Dachverbandhölzer nach Liste

Sonnenjalousien Kolläden

Treyventraillen Bahn- u. Postkisten

liefert schnellstens
Oscar Timme,

Danzig,

Hopfengasse 30.

— Fernsprecher 462. —

A. L. Wachowski,

Stadtgebiet, empfiehlt billigt:

Blühstrümpfe,

bester Qualität, von größter Leuchtkraft bei bedeutender Casersparnis. Normalgröße Stück 35 Pf. Liliputgröße 30

Magnesiastifte,

Stück 10 Pf.

Glühlichtcylinder,

gestempelt und doppelt verschmolzen, Stück 30 Pf.

Cylinder

für Petroleumlicht, in sämtlichen Größen.

H. Lubowsky,

Sattlermeister und Tapezierer, St. Albrecht 44.

empfiehlt sich zur Anfertigung von Geschirren u. Polsterwaaren, werden schnell u. Reparaturen saub. ausgeführt.

Im Krug zum grünen Kranze

Scharfenort, (Bahnhofstation St. Albrecht)

Restaurant, Café und Garten-Etablissement

empfiehlt seine neu renovirten und vergrößerten Lokalitäten den geehrten Herrschaften von Danzig und Umgebung zu angenehmem Aufenthalt. Hochachtungsvoll Emil Witthig.

Lehrlinge

sucht E. Reich, Dampf-Glaspfeilerfabrik, Sandbläserfabrik, Ackerfabrik, Kunst- u. Bauglaserfabrik, Hauptstr. 15.

Milch wird gesucht Stadtgebiet 97.